

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnabend,
den 10. September.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



VIII. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt be- wöchentlich Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Num- mern, so wie alle königliche Post- Anstalten bei wöchentlich dreima- liger Vererbung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der weissagende Kobold im Schachte zum „goldnen Rade“ am Nicolaiberge.

(Fortsetzung.)

Da erhob sich der Gnom, stieg langsam von seinem Throne herunter und kam auf die Bergleute zu. Erschrocken bebten diese zurück. Er schien es nicht zu beachten, sondern trat zum Obersteiger und sagte mit furchtbarem Ernst: »elender Mensch! Du hast sehr frech mit mir gesprochen; mußt übrigens ein wei- tes Gewissen haben, wenn Du Güter, die Deinem Herzoge ge- hören, weggeschickst. Doch ich kenne ja Dein Geschlecht. — Gut! ich nehme Dein Geschenk an! Wie Du Dich bei Dei- nem Herrn, dem Herzoge Wladislaus, deshalb verantworten wirst, das sei Deine Sorge! — Noch eins! Die herabwürdi- gende, frevelnde Weise, mit dem Du heute mit einem mächtigen Geiste geredet hast, muß bestraft werden. Meine Strafe ist in Euren Augen vielleicht eine seltene. Dein Weib hat Dir vor acht Tagen einen Sohn geboren: er ist Dein erstes Kind! Dein Liebling! Ihm will ich einen kleinen Theil dieses Goldes schen- ken. Das Uebrige wirst Du von Deinem Weibe erfahren.«

Jetzt stieß der Kobold mit dem Fuße an die eine Ecke des Goldklumpens und siehe! da splitterte ein Stück mit einer Leich- tigkeit los, als ob die Masse ein lockerer Sandstein wäre. Mit einem unheimlichen Gelächern hob er das Stück von der Erde auf und steckte es in den Gurt. Dann umfaßte er mit beiden Armen den Metallcoloss, hob ihn, ohne die mindeste Anstren- gung zu verrathen, auf und legte ihn auf die breite Schulter. Die Knappen waren jetzt, von dem namenlosen Grausen, das sich ihrer immer mehr und mehr bemächtigte, zusammengesun- ken. Otto Ryme selbst trat, entsezt, zurück und Tobtenblässe überzog das Gesicht des sonst so unerschütterten Mannes.

»Noch eins, ehe ich abgehe,« sprach der Geist, »noch acht- mal 11 Erdjahre sei es Euch erlaubt, in den Schachtkammern meines Reiches umherzuwühlen; dann aber soll ein weit, weit von hier entferntes Volk herkommen und Eure Kinder fortfüh- ren und zerstreuen. Ich aber will die Haupteingänge zu den Schätzen auf immer Euch verschütten und verstopfen, so daß wenn Eure Nachkommen es auch vielmals versuchen werden: wieder in meine Schachtkammern zu gelangen, so sollen sie nur, mit Blindheit geschlagen, an den Vorhallen herumtappen und nie mehr die richtigen Gänge finden. Was mit dem Golde, das auf meiner Schulter ruht, geschehen wird, das soll Dein Kind, elender Spötter meiner Gestalt, die ich mir nicht gegeben habe, mit der Zeit erfahren.«

Als der Gnom dies ausgesprochen hatte, ging er mit droh- enden Schritten in die jetzt ausgehauenen Nebengänge des »goldnen Rades« hinein und war bald ihren Augen verschwun- den.

Nach einer langen ängstlichen Pause nahm der älteste Berg- Knappe, Christoph Mordebier das Wort und sagte mit verwurf-

voller Miene zum Obersteiger: »Ihr habt das Herzogthum um den größten Schatz gebracht, denes je erhalten konnte! Ihr habt Euch schwer, schwer veründigt! Wer mit den Unsterblichen sich erdreisset, kühn und unüberlegt zu sprechen, der trage den Fluch, der darauf folgt, auf seinem schuldigen Haupte. Ich sage Euch den Gehorsam auf und gehe zum Herzoge, um ihm von dem Vorfall Bericht zu erstatten.«

Er ging, ohne die Antwort abzuwarten, nach dem Eingange des Schachtes zu.

»Wie sind Christophs Meinung,« sprachen die andern Berg- Knappen und folgten dem Vorangehenden.

Durchbebt von entsetzlicher Angst und von den quälendsten Gedanken, stand Otto Ryme bei diesem Auftritt und hatte nicht die Kraft die Ungehorsamen zurückzuhalten oder auch nur ein Wort zu sagen. Händeringend sank er an der Unglücksstelle wo der Schatz gelegen hatte, nieder und stierte in die furchterre- gende, von seinem einzigen Grubenlichte nur schwach erleuchtete Finsterniß des hohen Sneusgewölbes hinein.

2

Die Frau Berghauptmann von Roswyn saß mit gefühlvol- ler Theilnahme an dem Wochenbette der Frau Obersteiger Ryme und betrachtete den holden Knaben, der schlummernd auf seinem Kissen, vor der Mutter lag.

»Ein liebes Kind,« sagte sie, »Gott lasse Euch viele Freude an ihm erleben. Es werde einst ein furcht- und tadelloser Mann wie sein Vater ist. Ein Bergmann muß es werden, und wo hätte es bessere Gelegenheit sich zu diesem ehrenwerthen Geschäfte auszubilden, als hier in unserm Goldberge.«

Die Frauen schwägten noch Vieles über die Erziehung des Knaben und machten mancherlei Entwürfe, wie sie Mütter so gern zu machen pflegen.

Da öffnete sich die Thür und mit zögernden Schritten trat der, uns bereits bekannte Gnom herein, und schritt langsam auf das Bette zu. Mit stieren Blicken betrachtete die Gattin des Obersteigers das kleine Ungeheuer und ein Fieberfrost rieselte ihr von dem Scheitel herunter durch alle Glieder. »Erschrick nicht,« begann er mit widrigem heisern Gekreisch »ich bin Bes- siger und Beschützer der Schätze unter der Erde und habe so eben eine Zwiesprache im Schacht zum »goldnen Rade« mit Deinem Gatten gehabt.« Er seufzte tief und fuhr nach einer kleinen Pause, in welcher er eine Antwort der Wöchnerin zu er- warten schien, fort: »ich habe mein Wort gegeben, Dein Kind zu beschenken und kann es leider! nicht zurücknehmen, so gern ich es jetzt wollte, denn mich reuet, was ich gethan habe.«

Hierauf brachte er das Goldstück aus dem Gurte, brach es in drei Theile und sagte: »dies hier ist Eurem Knaben bestimmt. Es schügt ihn sein Leben lang vor Mangel und Entbehrungen, aber ich zweifle schier: daß es ihn glücklich machen werde. In den drei verhängnißvollsten Lebensabschnitten seiner Zukunft, wenn aller Rath und alle Hülf der Menschenkinder ihn verläßt, soll er deren eines nehmen und sich retten. Aber er gerathe nicht auf Frewege. Dreimal auch werde ich ihn warnen im Leben, aber er wird ja meiner Warnung nicht gehorchen. Wenn er

aber einmal in der höchsten Noth ist und die Verzweiflung, mit ihren entfleischten Knochenhänden ihn zu fassen scheint, so steigt er muthig hernieder in den Schacht zum »goldnen Rade« unter dem Nikolaiberge bis zu der Stelle, wo das Gestein in einer finsternen Grotte einen Sessel zu bilden scheint, der mit Topfsteinsäulen umgeben ist. Dort schlägt er mit einem kupfernen Stäbchen, dessen Spitze von diesem meinem Geschenk vergoldet ist, dreimal auf den Boden und rufe dreimal: Fürst Usuriel! und gewärtige dann das Weitere.«

Nachdem er dies gesagt hatte, ging er auf einen Wandschrank zu, berührte mit dem Finger das Schloß. Es sprang auf und nun legte er die 3 Goldstücke hinein.

Hierauf schwebte er wieder zu dem Bette hinüber, berührte die Stirne des Knaben und sagte: »Es ist mir Leid, was ich gethan habe, armer Knabe! Aber Dein Vater hat vorwiegend meine empfindlichste Seite berührt. Wehmüthig betrachtete er die Wöchnerin und rief: »Glücke mir nicht: es reut mich, das ich Dich zur Wittwe und Dein Kind zur Waise machte. Ach! Geister können ja ein ausgesprochenes Woet nicht wieder zurücknehmen.« — Langsam wallte der Gnom zur Thüre hinaus.

Die Frau von Roswyn sah, forschend und mitleidig, schon seit mehreren Minuten in das geisterbleiche Antlitz der Wöchnerin und frug: »Ist Euch unwohl geworden, meine Liebe! Ihr stieret so lange Zeit auf einen und denselben Fleck und die Muskeln Eures Gesichts zogen sich, in krampfhaftem Zucken, bald auf und bald nieder.«

»Habt Ihr nichts gesehen im Zimmer? gestrenge Frau!« frug hastig die Gernattete.

»Gesehen?« war die Antwort, »daß ich es nicht wüßte! Nicht das Geringste! Es war mir wohl einmal, als ob da Euer Wandschrank sich aufthät und als ob es um uns herumflüsterte; allein ich hielt es für Täuschung: da sich draußen der Herbstwind so eben mit tosendem Ungestüm erhebt und donnernd an die Wände und Fenster des Hauses schlägt.«

»So seht in den Wandschrank durch die Glasscheiben,« sagte, mit immer matterer Stimme die Gattin des Oberstleutnants.

Die Frau Berghauptmann ging zum Schrank und rief voll Erstaunen: »Hier liegen ja drei ungeheure Goldstücke.«

»Es sind Geschenke, die mein Kind erhalten hat,« erwiderte die Wöchnerin mit bebendem Tone, »es war ein Geist hier.« Nunmehr erzählte sie der Freundin Alles, was der Geist gesprochen hatte.

Mit gespannter Aufmerksamkeit horchte die Frau von Roswyn auf die Erzählung und als jene schwieg, sagte sie: »die Erzählung hat Euch angegriffen, meine Liebe! doch noch ein Wort! Man spricht viel von Bergmännchen, die in unsern Schächten spucken sollen: dies war gewiß eines derselben. Wie sah die Gestalt aus?«

»Es war eine häßliche Teufelsgestalt, mit einem auseinander getriebenen, Grauen erregendem Gesichte, als ob sie aus der Hölle an's Tageslicht gestiegen wäre,« erwiderte die Befragte. Da fauchte und schwirrte es in dem Zimmer, wie wenn Wirbelwinde mit hohlem Getöse durch dasselbe zögen und mit einem fürchterlichen, jede Faser durchbebendem Getöse schritt es: »häßliche Teufelsgestalt? Grauen erregend? aus der Hölle heraufgestiegen? Unselige Spöttlerin, folge dem vorwichtigen Manne nach!«

Die Frau Berghauptmann sprang entsetzt von ihrem Stuhle auf und mit nie gefühltem Grausen sah sie: wie die Wöchnerin in die Kissen zurücklank, wie sich ihre Brust, im Todesröcheln auf und nieder bewegte, wie die immer mehr entstellten Züge des Gesichts sich blau färbten, als ob Jemand die Unglückliche zu erwürgen drohte und wie endlich die Augen gebrochen aus ihren Höhlen heraustraten und die letzten schwachen Bewegungen der Lippen zeigten, daß die Bejammernswerthe geendet habe.

Leichenfahl sank die Frau von Roswyn auf den Stuhl zurück. In diesem Augenblicke öffnete sich die Thüre und der Bergknappe Mordebar trat ein: »gestrenge Frau!« lächelte er ihr zu. »Euer verehrter Gatte läßt Euch bitten: nach Hause zu kommen. Er muß sogleich in den Schacht zum »goldnen Rade« steigen. Der Obersteiger Ryme liegt todt und furchtbar entsetzt in demselben.«

»Eich' dahin!« sagte die Angeredete schwach und zeigte auf die Leiche.

Scheu blickte der Knappe hinüber und sagte tief bewegt:

»das ist ein unglücklicher Morgen! Ach! es sind Dinge geschehen, die auch den herzlichsten Mann zum Rinde machen könnten. Kommt, kommt, meine hohe gestrenge Frau! ich werde Euch nach Hause begleiten. Hier in dem Hause des Entsetzens ist nicht Eures Bleibens mehr. Wir sind in den Händen eines mächtigen Berggeistes!«

Jetzt erwachte der Knabe, der bisher, sorglos, in seiner Unschuld geschlummert hatte und schrie heftig und laut. Ein Strom von Thränen entstürzte den Augen der Frau von Roswyn. Sie hob das Kind auf, herzte und küßte es, und stief mit dem innigsten Gefühle: »arme, arme Waise! An den Pforten Deines Lebens trifft Dich schon das bitterste Erdenloos. Doch Du sollst nicht verlassen sein. Vater und Mutter sollen Dir wiedergegeben werden. Ich will Dir die trauerte Mutter werden, das schwöre ich Dir auf dieser Stelle zu, die, mit ihrem Grauen, mir das Blut zu Eis erstarren läßt.«

Sie nahm das Kind in die Arme, winkte dem Knappen: ihr zu folgen und ging hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Aufschluß-Brief an Herrn N. N.

Mein Herr!

Sie wundern sich, daß Fräulein Pauline Ihnen zürnt, und Sie haben bis jetzt nicht errathen können, was diese Veränderung herbeigeführt hat. Ich erlaube mir nun, Ihnen hierüber Aufschluß zu geben und theile dies durch den Beobachter aus dem Grunde, weil es mir daran gelegen ist, daß man unparteiisch darüber urtheile.

Sie wissen, daß meine Schwester Pauline sehr gut erzogen ist und daß sie sich mit Recht zu den Gebildeten ihres Geschlechts zählen darf; denn ihre Bildung ist keine bloße Scheinbildung, wie sie so häufig angetroffen wird, und welche aus nichts weiterem besteht, als aus einer mittelmäßigen Lektüre und einer guten Portion Redheit. Meine Schwester vereint ihre geistigen Fähigkeiten mit einer seltenen Bescheidenheit, sie macht jene nur dann geltend, wenn es von ihr gefordert wird, niemals aber wagt sie es, damit auf Kosten anderer zu glänzen oder in einem weniger gebildeten Kreise ihre Ueberlegenheit zu zeigen. Daher weiß sie sich in jeder Sphäre zu bewegen, ohne die Gesellschaft zu beeinträchtigen, die Achtung und Freundschaft zu beleidigen und den Neid Anderer anzufachen. Dies nennt man einen richtigen geselligen Takt, eine Tugend, die oft in den vornehmsten Cirkeln vernachlässigt wird, deren sich aber Jeder bestreift, welcher Anspruch auf wahre Bildung macht. Sie werden es nicht mißdeuten, daß ich meine Schwester lobe — ich fand es nöthig, weil es mir darauf ankommt, das Betragen derselben mit dem Ihrigen abzuwägen, um eine wichtige Folgerung daraus zu ziehen.

Sie, mein Herr, hätten zwar vielfältige Gelegenheit gehabt, sich die einem Manne von Welt geziemende Lebensart anzueignen, weil es Ihnen noch niemals an Mitteln fehlte, sich in der feinen Welt umzusehn und nach derselben zu bilden. Sie zogen es aber vor, sich in freieren Kreisen zu ergehen und Sie fanden Gefallen an den rohen Manieren der Gesellschaften. Indessen da Sie einen ernstern Weg Ihres Lebens einschlagen wollten, so sahen Sie doch ein, daß Sie sich nothwendig jener Gesellschaften entziehen mußten. Sie thaten dies und warben um meine Schwester. Vornehmlich war es die Biederkeit und Aufrichtigkeit Ihres unverdorbenen Gemüthes, wodurch Sie das Herz meiner Schwester gewannen und sie übersah daher manches Tadelnswerthe an ihrem Betragen, hoffend, daß der längere Umgang mit Wohlerzogenen und deren Beispiele Sie zur Nachahmung löblicher Manieren ermuntern werde. — Von einer andern Seite ist es allerdings sehr erfreulich, daß Ihre Vermögensumstände von dem Belang sind, um mit einer Frau ein solches Haus führen zu können; allein dem sei auch, wie ihm wolle, so werden Sie mir doch zugestehen müssen, daß ein wahrhaftes irdisches Glück durch vergängliche Güter nicht begründet werden kann. Mann und Frau müssen sich gegenseitig durch Uebereinstimmung ihrer Gemüther und Gesinnungen verpflichten, nicht aber müssen sie bloß durch das äußere Bindungsmittel der Finanzen zusammengehalten werden, weil dasselbe leicht durch ein Unglück schwächer werden oder sich gänzlich auflösen kann. Wenn

Eine Gebirgs-Tour.

(Fortsetzung.)

dies aber auch nicht der Fall ist, so kommt doch eine Zeit, wo der Rausch irdischer Freuden und Genüsse verdampft ist, wo Geld und Gut nicht mehr vermögen, uns über die Gebrechen des Alters zu erheben. Hier würde nun lebhafter, als jemals unser innerer, moralischer Werth gegeneinander geltend gemacht werden müssen, um uns die letzten Augenblicke zu versüßen; derjenige aber, bei welchem dieser Werth nicht vorhanden wäre, würde seine letzten Lebenstage in bitterem Mißmuth und feindseliger Selbstzerfallenheit veräußern.

Sie werden freilich sagen, ich gehe weit hinaus — allein die Vorsicht in allen Dingen erfordert es, daß man den Brunnen duzockt, ehe Jemand hineinfällt.

Wenn Sie nun, mein Herr, Paulinen, die ihre Neigung Ihnen nicht gern entzieht, noch lieben, woran mich Ihr gutes Herz nicht zweifeln läßt, so bitte ich Sie zuvörderst, Ihre unseinerseits schon so oft gerügten hon-mots abzulegen; denn man muß bei dem Kleinen anfangen, und mit dem Großen zu vollenden. Wir wollen nur folgender Floskeln die Sie bei jeder geringen Gelegenheit andringen, erwähnen: »Mein Herz brummt, wie ein Kupferhammer!« — »Hol mich der Bod!« — »Fuchs, freue dir, es giebt Entenbraten!« — »Da muß eine alte Postkalesche wackeln!« — »Mich durstet, wie ein verrosteter Biertrichter!« — »Da schlag gleich der Donner drein!« — »Er hat sieben Sinne, wie ein Bär!« u. s. w. u. s. w.

Leicht werden Sie einsehen, daß diese für Ihren früheren Umgang berechneten Raketen nicht geeignet sind, um Sie in honetter Gesellschaft beliebt zu machen und daß es für Paulinen unerträglich sein muß, bisweilen in ihrer Gegenwart zu ertöhen. — Denn Sie werden sich ohne Zweifel erinnern, daß Sie sich nach weit ärgeren Aeußerungen, als der angeführten, bedient haben.

Hiermit leben Sie wohl. Es soll mich freuen, wenn mein Brief eine Wirkung hervorbringt, wie wir dieselbe erwarten und herbeiwünschen.

— v —

Die Lehre von den Freunden.

Es giebt viel Freunde in der Welt
Mit Haupt und Nebenwörtern.
Die will ich, wenn es Euch gefällt,
Euch alsobald erörtern,
Auf daß ihr wißt und kennt genau
Die Lehre von den — Freunden.

Den ersten Rang die nehmen ein
Die Leben unterstützen,
Besieht man's doch bei Sonnenschein
Gar keinem Menschen nützen.
Das best' an ihnen ist der Nam',
Es sind die — Menschenfreunde.

Die zweite Klasse ist solid,
Sie hilft bloß armen Leuten,
Das heißt, sie zeigen sich splendid,
Jedoch ihr Geld von Weitem.
Ihr Name deutet zweierlei:
Es sind die — Armen-Freunde.

Die Dritten sind die Damen meist,
Noch in den besten Jahren,
Beschenken Kinder, — das beweist,
Wie hold und gut sie — waren.
Vielleicht bringt ihnen dies den Mann,
Es sind die — Kinderfreunde.

Die allermeisten die doch sind
Die immer gut es meinen,
Die immer freundlich sind gesinnt,
Mittlachen und mit weinen.
Sie gehen überall aus und ein.
Es sind die — guten Freunde.

Jedoch die letzten, die sind rar,
Heißt dem, der da hat einen,
Es sind die Freunde die es wahr
Mit jedem Menschen meinen.
Dum kennt ihr Name sie auch so:
Es sind die — wahren Freunde.

Berg.

Aus den Thoren Löwenbergs herausgetreten, wandten wir uns links ab auf den Hirsberg zu, den wir überstiegen, und in einer starken Stunde Deutmannsdorf erreichten, das am Fuße einer Bergkette liegt, die wie ebenfalls überschritten mußten, um eine freie Aussicht auf die unübersehbare Fläche zu haben, in welcher der Grödigberg mit seinem mauerbekränzten Gipfel sein Haupt erhebt. Nach einer ziemlich starken Wanderung betritt man das romantisch gelegene Wilhelmstorf, und befindet sich noch eine halbe Meile vom Grödigberge. Es dunkelte bereits, als wir das Dorf verließen, und wir eilten deshalb auf einem erscheinend nähern Wege dem Berge zu, allein an seinem Fuße angelangt, sahen wir zu unserm Schrecken, daß der Pfad seitwärts vorbeiführte, und so waren wir denn genöthigt, den halben Berg zu umkreisen, um den gewöhnlichen Empornweg durch das Dorf Grödigberg einzuschlagen. — Nicht an der Kirche dieses Dörfchens vorbei, zieht sich da ein bequemer Fuhrweg empor, der nur das Ueble hat, daß er sehr lang ist, indem er sich um den ganzen Berg schlängelt.

Es war Abends neun Uhr, als wir müd' und matt durch das alte, noch wohlerhaltene Burghor in den Burghof traten. — In dem alten Hauptgebäude, zu dessen Eingange eine steinerne Treppe führt, hausten aber nicht Unken und Molche, noch die Geister gefallener Ritter und gemordeter Jungfrauen, sondern die alten Burgherren waren hell erleuchtet, und drinnen tönte es gar lieblich wie Männergesang und Gläserklang.

Ein freundlicher Wirth empfing uns in dem altethümlichen Burzimmer, in welchem eine kleine, aber fröhliche Gesellschaft beim heitern Mahle saß und mit dem Sohne der Champagne liebäugelte. Auch wir fanden hier Alles, was der Leib bedurfte, und dann ein freundliches Gemach im obern Gaden, wo wir bald die erwünschte Ruhe fanden.

Die Grödigburg ist eine der interessantesten Burgruinen in Schlesien. Auf einem 1255¹⁾ hohen Basaltkegel erheben sich die weitläufigen Trümmer der 1473 erbauten, und im dreißigjährigen Kriege zerstörten Burg. Gegenwärtig gehört sie dem Baron Benerle v. Grödigberg in Berlin, der Alles thut, um diese schönen Ruinen zu erhalten, und dieselbe an einen Restaurateur verpachtet hat, der zu zwar hohen, aber nicht übertriebenen Preisen für alle Bequemlichkeiten sorgt. Sonntags wimmelt es hier oben von Gästen, am Allerbesten aber ist der Berg am Pfingstmontage jeden Jahres, wo hier das Frühlingsfest gefeiert wird. Da strömen von allen Seiten zu Wagen, Roß und Fuß fröhliche Menschen herbei, von Görlitz, Liegnitz, Lauban und Hirschberg unternehmen die Gymnasiasten förmliche Wallfahrten auf die Burg, um hier die alten Klassiker und den grämlichen Rektor zu vergessen, und sich auf die nahe Studentenzelt auf sehr burschikose Weise vorzubereiten. Da klingen die Becher im alten Rittersaale, da tönt überall Musik, da drehen sich die Schönen von Goldberg und Liegnitz im lustigen Reigen, und die muntere fröhliche Gegenwart vergißt ganz, daß sie auf Gräbern wandelt, und daß hier oben die Donner des Krieges mit all' ihren Schrecknissen getobt hatten.

(Bechluß folgt.)

Lokales.

†† Ein entsetzlicher Unfall hat sich vorgestern den 8. September früh um 5 Uhr bei Morgenau zugetragen: der Wächter eines Heufuders ist von den ihm anvertrauten drei Hunden im wörtlichen Sinne zerrissen worden. — Der Hergang, wie wir ihn von glaubwürdigen Augenzeugen vernommen haben, ist folgender: Ein hiesiger Fleischermeister, der die betreffende Wiese gepachtet hatte, schickte am 7ten seinen Nissen mit seinen drei Hunden zur Bewachung des ihm gehörigen Heu's; früh gegen 5 Uhr bemerkten ein Paar in Morgenau arbeitende Tischlergesellen, daß der Mann auf der Wiese stand, und die Hunde um ihn herumsprangen. Plötzlich packte der größere derselben den Unglücklichen beim Nacken, und während er sich durch Schmeichelworte von ihm losmachen wollte, faßte ihn die andere Bestie am Halse, während die dritte ihn beim Kleide zerrte. Bald lag er zu Boden, und wurde auf das Entsetzlichste zerfleischt. Die Gesellen eilten in das nahe Dorf, um Hülfe zu holen, da sie selbst ohne Waffen waren, und nur mit größter Mühe gelang es den herbeigerufenen Bewohnern, die wüthen-

den Thiere von dem Unglücklichen zu trennen, der nur noch die Worte stammeln konnte: »Schafft mich fort, daß ich nur nicht hier sterbe.« Er war auf das Grausamste zerfleischt, die Kopfhaut und Brust, die Arme und Schenkel waren zerrissen, und schon gegen 10 Uhr verschied der Unglückliche im Kloster der Barmherzigen Brüder. — Woher die Erbitterung der Bestien rührt, ist nicht zu ermitteln; das Wahrscheinlichste ist indeß, daß die Hunde ihren Wächter, der während der Nacht über seine Kleidung einen Pelz gezogen hatte, in diesem Anzuge verkannt, und für einen Fremden gehalten haben. — Einige sehr ernste Fragen drängen sich unwillkürlich bei diesem schrecklichen Falle auf: 1) Warum wurden die wüthenden Thiere nicht sofort durch die in Menge Herbeieilenden getödtet, da sie in ihrer blinden Wuth noch weiteres Unglück anrichten konnten, — es war doch gewiß keine absolute Unmöglichkeit; — und 2) Warum denn drei — sage drei Hunde zu der Verwahrung eines jämmerlichen Fuder Heu's nöthig? genügte nicht einer, den der Wächter an der Leine haben mußte, um ihn nur im schlimmsten Fall einer wirklichen, gewaltsamen Beraubung gegen den Räuber loszulassen? — Konnte nicht einem harmlosen Morgenspaziergänger dasselbe Unglück um so mehr treffen, als die Thiere nicht einmal ihren eigenen Wächter geschont haben? In der That hätte dies Schicksal kurz vorher einen Morgenauer Caffetier getroffen, der in der Gegend seine Fischerei hat, wenn nicht seine Hündin ihn gerettet hätte, welche als lausisch die Aufmerksamkeit zweier Hunde auf sich lenkte, während der Caffetier den dritten, ihn anfallenden von sich abwehren konnte. — Hoffentlich wird man nach diesem traurigen Vorfalle größere Vorsicht bei frei umherlaufenden Wachtunden anzuwenden wissen! — d.

Das Hauptgebäude auf dem neuen Freiburger Bahnhofe wächst schon rüstig aus der Erde hervor, und überhaupt wird dieser Eisenbahn-Bau sehr emsig betrieben. — Wie früher bei dem Bau der Oberschlesischen Bahn, so finden sich auch hier zahlreiche Besucher ein, die gern ein Stündchen hier verweilen, um sich an dem fleißigen Treiben der Arbeiter zu ergötzen, und einmal in dem kleinen Schanklokale einkehren, das,

auf dem Bahnhofe aus Brettern errichtet, zwar ursprünglich nur für letztere bestimmt ist, in welchem aber auch jeder Andere für billige Preise recht gute Speisen und Getränke findet.

Der Gastwirth Kaiser im russischen Kaiser hat sein großes Tanz-Lokal neu und höchst elegant restauriren lassen, und wird dasselbe künftigen Sonntag einweihen. — Die Malerei, (vom Maler H. Hanke) macht einen überraschenden Effekt, und wird jeden Kenner gefallen, so daß schon ein Besuch des Saales lohnt. Da nun H. Kaiser als Gastwirth selbst einen guten Ruf hat, seine Bedienung eine untadelige ist, und H. Kapellmeister Heidel auf, dessen Winter-Concerte stets den großen Saal gefüllt haben, nur neue Piecen vortragen lassen wird, so steht wohl zu erwarten, daß H. Kaiser die bedeutenden Kosten, die er auf die wirklich vorzügliche Ausstattung seines Salons gewendet hat, nicht zu bereuen haben wird. — d.

Uebersicht der am 11. Septemb. c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Wegen Reinigung der Dom-Kirche wird der Haupt-Gottesdienst durch mehrere Sonntage in der Kreuzkirche abgehalten werden. Frühpr. Ein Alumnus, Amtspr. Kanon. Dr. Förster.
St. Vincenz. Frühpr. Capl. Kausch, Cur. Scholz 9 Uhr.
St. Dorothea. Frühpr. Pfar. Weiß, Amtspr. Cur. Elpel 9 U.
St. Maria (Sandkirche). Curatus Landscheidt, 9 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Pfar. Lichtborn 9 Uhr.
Nachmittagspr. Cur. Görlisch 2 Uhr.
St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.
Corpus Christi. Pfar. Thiel, 9 Uhr.
St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Dr. Sauer, 9 Uhr.
Kreuzkirche. Der deutsche Frühgottesdienst wird aus der Kreuzkirche in die St. Martins-Kirche zu der gewöhnlichen Stunde verlegt. Ein Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechszwennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Matthias. Den 4. Sept.: d. Markbr. A. Bachus L.

Bei St. Adalbert. Den 2. Septbr.: d. Schuhmacher Thamm S. — Den 4.: 1 unehl. L. — Den 6.: 1 unehl. S.

Bei St. Dorothea. Den 2. Sept.: d. Institutiarius R. Hübner S. — Den 4.: 1 unehl. S.

In der Kreuzkirche. Den 4. Septb.: d. Haushälter im adelichen Stifte F. Sauer S. — d. Zimmerges. A. Thiem S.

Bei St. Corpus Christi. Den 2. September: d. Dr. Mediz. u. prakt. Arzt J. Köhler L. — Den 4.: d. Zeugmachermstr. A. Unger L. — d. Schmiedemstr. in Pöpelwitz J. Hoffmann L.

Bei St. Mauritius. Den 4. Sept.: d. Amtmann auf dem Dominium Dttowig A. Raffante S. — d. Inwohner in Brode G. Adler S. — d. Arbeitsmann F. Heiber L.

Bei St. Michael. Den 1. Septbr.: d. Tagarbeiter G. Roschmieder in Polanowitz L. — d. Gastwirth u. Erbsäß J. Kaiser L. — Den 2.: d. Maurerges. A. Eschelsch L. — Den 4.: d. Königl. Stadt-Ver. Diener Fr. Gottschlich S. — d. Schuhmachermstr. J. Paul S.

Getraut.

Bei St. Dorothea. Den 4. Septbr.: d. Stellmacherges. J. Weissenberg mit M. Rede. — Den 5.: d. Tagarbeiter J. Garn mit M. Jasche.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) An Hrn. Schiedsrichter Seydler v. 7. d. M.
- 2) An Hrn. Baron v. Stosch v. 8. d. M.
- 3) An den Schuhmacherges. J. Seibel, vom 8. d. M.

Können zurückgefordert werden.

Breslau, den 9. September 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.

Sonabend den 10. Septbr.: „Norma.“
Große Oper in 2 Akten. Musik von Bellini.

Vermischte Anzeigen.

Nicht zu übersehen.

Ausgezeichnet schöne Damen-, Kinder- und Reisetaschen in Sammet-Mosaik und Wolle, Dreierl., Licht- und Ofenschirme empfangen und empfiehlt die Bronce- und Polster-Handlung zu den solidesten Preisen.

C. F. S. v. Brause & Comp.,
Ring Nr. 32 oder Hintermarkt Nr. 1.

Heu-Verkauf.

6 bis 700 Str. Heu sind mir von Auswärts zum Verkauf übertragen worden, die Probe davon liegt zur Ansicht: Nikolaistraße Nr. 1, bei **F. W. Knoblauch.**

Zucker- & Erbsen

sind zu haben, **Schweidnitzer Straße Nr. 28,** im Hofe 1 Stiege.

Sonntag den 11. Septbr. findet bei mir ein großes **Gypsfiguren-Ausschieben** statt, wozu ergebenst einlabet

Mengel,
Caffetier vor dem Sandthor.

Anzeige.

Lampen werden aufs Beste reparirt, gereinigt, lackirt und fehlende Gegenstände ergänzt.

F. Georgi, Klempnermstr.
Oderstr. Nr. 1, im Keller.

Gesuch.

Ein Gasthof oder Schankwirthschaft, wobei Remise und Keller vorhanden, hierorts gelegen, wird zu Lehn. Weisn. oder Oftern von einem prompten Pächter zu mietzen gesucht.

Näheres ertheilt der Kaufmann Herr **Eduard Groß,** Neumarkt Nr. 28.

Eine **grundfeste Rude** auf dem Ring ist zu verkaufen. Das Nähere ertheilt der Drechslermstr. **Pfeiffer,** Graben Nr. 10.